

VERLORENE WORTE

ZUR PHILOSOPHISCHEN REFLEXION
DER APHASIE

Symposion | 11.–13. 5. 2023



Verlorene Worte:
Zur philosophischen Reflexion der Aphasie

Symposion

11.–13. Mai 2023

Universität Wien, Alte Kapelle – Uni-Campus Hof 2.8, Spitalgasse 2–4, 1090 Wien

Kooperationsveranstaltung des Instituts für Philosophie der Universität Wien
und des Vereins für Ästhetik und angewandte Kulturtheorie

mit freundlicher Unterstützung der Kulturabteilung der Stadt Wien

Konzeption und Leitung: Dr. Gabriele Geml

Studentische Leitung: Bünyamin Belova, BA

Öffentlichkeitsarbeit: Mag. Han-Gyeol Lie

Veranstaltungsbetreuung:

Babette Adamovits, Felix Kajtna und Andreas Wintersperger, MA

Aktuelle Informationen zum Programm:

www.vereinakut.at | info@vereinakut.at

Wir danken der Kulturabteilung der Stadt Wien für die Förderung dieser Veranstaltung.

DO | 11. Mai

Moderation: Han-Gyeol Lie und Gabriele Geml

14:30 – 15:45

Begrüßung

George Karamanolis

Vorstand des Instituts für Philosophie der Universität Wien

Han-Gyeol Lie

Vorstand des Vereins für Ästhetik und angewandte Kulturtheorie

Zur philosophischen Reflexion der Aphasie

Historische Referenzen, aktuelle Perspektiven

Gabriele Geml

15:45 – 16:00

Pause

16:00 – 17:20

Die Bedeutung der phänomenologischen Sprachauffassung für das Verständnis der Aphasie

Bünyamin Belova

Bilder, die sprachlos machen. Philosophie, Kunst und Aphasie

Martin Mettin

17:20 – 17:40

Pause

17:40 – 18:30

Sprache im Gehirn

Lisa Bartha-Doering

FR | 12. Mai

Moderation: Martin Mettin

09:30 – 11:20

Ethische und philosophische Aspekte von Sprach- und Sprechstörungen im Rahmen von ÄrztInnen-PatientInnen-Gesprächen

(Kurzpräsentation der projektierten Masterarbeit)

Karin Thurner

Wenn das sprachliche Repertoire nicht (mehr) passt

Grenzziehungen und Grenzerfahrungen sprachlicher Kommunikation

Sandra Radinger

Macht des Wortes – Wortlose Ohnmacht?

Sprachphilosophische und menschenrechtspädagogische Anmerkungen

Paul R. Tarmann

11:20 – 11:40

Pause

Moderation: Gabriele Geml

11:40 – 13:00

Transkranielle Puls-Stimulation TPS:

Neues Ultraschall-Hirntherapie-Konzept aus Wien

Roland Beisteiner

Sprachlos: Neurologische Kommunikationsstörungen aus logopädischer Sicht

Susanne Maria Javorszky

13:00 – 14:30

Mittagspause

FR | 12. Mai

Moderation: Paul Tarmann

14:30 – 16:00

Sprache, ohne zu sprechen –
Erfassung und kognitive Funktionen innerer Sprache

Jutta L. Mueller

Blicke in und aus Gebärdensprachen
Aphasieforschung als Erkenntnischance

Verena Krausneker

16:00 – 16:20

Pause

Moderation: Gabriele Geml

16:20 – 17:00

Über die Zueignung des gemeinsamen Sprachraums – Eine
Perspektivierung materialistischer (Behinderten-)Pädagogik

Robert Schneider-Reisinger

17:00 – 17:10

Pause

17:10 – 18:30

Der Wiener Aphasie-Club. Aphasie im Dialog seit 1976

Jacqueline-Ann Stark (Vortrag per zoom-Zuschaltung)

Singen macht Leben. Zum Projekt des Aphasie-Chors Wien

Maria Weitzer

SA | 13. Mai

Moderation: Gabriele Geml

9:00 – 10:15

**Die Bedeutung von Aphasien in Henri Bergsons
›Materie und Gedächtnis‹ (1896)**

Ramona Küchenmeister

Rhetorik und Aphasie:

Roman Jakobsons Polarität von Metapher und Metonymie

Gerald Posselt

10:15 – 10:45

Pause

10:45 – 11:45

**Aphasie: Die Bedeutung der Musik
für die Reaktivierung der Sprache**

Sophia Umfahrer (Vortrag per zoom-Zuschaltung)

**Aphasietherapie digital: Grundprinzipien, Funktionsweisen und
Anwendung von ELA-Sprachmodulen**

Vanessa Kraut / Jacqueline Stark (Vortrag per zoom-Zuschaltung)

11:45 – 12:00

Pause

12:00 – 13:00

Aphasietherapie: Quo vadis

Robert Darkow

Schlussworte

»VERLORENE WORTE«

Sprache zeichnet die menschliche Existenz aus. Sie ist eine basale Form der sozialen Interaktion, erfüllt wesentliche Funktionen in einer Reihe von kognitiven Prozessen, sie bestimmt unsere Identität, unser Selbstverhältnis und unseren Zugang zur Welt.

Aphasien, neurogen bedingte Sprachstörungen infolge von Schädigungen sprachrelevanter Areale im Gehirn, können etwa nach Schlaganfällen oder Verletzungen sehr plötzlich und unvorbereitet auftreten. Je nach der Schwere der Schädigung stellt eine Aphasie eine tiefgreifende Krise im Gefüge der Subjektivität dar: Die Beeinträchtigung des Artikulationsvermögens betrifft nicht allein die vordergründig auffälligsten Bereiche von Kommunikation und Alltag, sondern erfasst die soziale Lebenswelt, die persönlichen Autonomiepotentiale, das Selbstverständnis und die Beziehung zu sich selbst.

Erstaunlicherweise wurden die Sprachstörungen nur selten ins Zentrum philosophischer Überlegungen gestellt und im allgemeinen Bewusstsein ist der Begriff Aphasie kaum geläufig. Während die fachwissenschaftlichen und therapeutischen Erkenntnisse anwachsen, bleibt eine philosophische Reflexion, die die subjektiven Verschiebungen in den Blick rückt, in vielen Aspekten noch ein Desiderat.

Was bedeutet es für eine Person, wenn plötzlich über ihren Kopf hinweggeredet wird, weil ihr die Worte fehlen oder sie zu langsam gefunden werden? Wie werden Sprachstörungen gesellschaftlich aufgefangen und welche institutionellen Angebote werden Betroffenen zur Verfügung gestellt, die ›schlagartig‹ oder schleichend einem kommunikativen Unvermögen ausgesetzt sind? Wie gestalten sich psychisch relevante Fähigkeiten wie Selbstverbalisationen oder innere Monologe, wenn die Sprache fehlt, fehlgeht oder nurmehr fragmentiert zur Verfügung steht? Wie affizieren Aphasien kognitive Prozesse? Und welche Einsichten lassen sich aus der Betrachtung der Aphasien in Bezug auf das menschliche Sprachvermögen gewinnen?

Mit diesen und weiteren Fragen möchte das Symposium einen Dialog zwischen Philosophie, Fachwissenschaften, therapeutischen Disziplinen, sozialen Institutionen und einer interessierten Öffentlichkeit anregen. Es versteht sich als eine Auftaktveranstaltung, aus der weitere Projekte im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich hervorgehen könnten. Ein Fokus wird auf dem Verhältnis von Sprache und Musik liegen, das in der philosophischen Tradition vielfach thematisiert wurde, aber vor dem Hintergrund der aktuellen Aphasiotherapie und ihren sprachanbahnenden Verfahren neu zu rekapitulieren ist. Einen weiteren Blickpunkt wird der Standort Wien bilden: Welche Sozialangebote finden Betroffene und Angehörige in der österreichischen Hauptstadt? Vorgestellt werden der Wiener Aphasie-Club und der Aphasie-Chor Wien.

Zu den Keimzellen des Symposiums gehört ein Seminar, das unter der Leitung von Gabriele Geml im Wintersemester 2022/23 an der Universität Wien stattfand: »Sprachphilosophie unter Berücksichtigung der Sprachstörungen. Zur philosophischen Reflexion der Aphasie«. Einige Studierende des Philosophie-Instituts sind in das Symposium aktiv involviert.

ABSTRACTS (in der Folge der Vorträge)

DONNERSTAG, 11. MAI 2023

GABRIELE GEML

Zur philosophischen Reflexion der Aphasie Historische Referenzen, aktuelle Perspektiven

Der Vortrag gibt eine grundlegende Einführung in die Thematik und die Anliegen des Symposions. Resümiert werden einige kanonische, philosophische oder für das philosophische Denken bedeutsame Schriften, in denen die Aphasie eine Rolle spielte. Zugleich kann konstatiert werden, dass Sprachstörungen in der Philosophie nur selten ›zu Wort‹ kamen, verbunden mit der Frage, warum dem so ist. Während der Vortrag die Antwort darauf weitgehend schuldig bleiben wird, versucht er einige Perspektiven aufzuzeigen, weshalb eine philosophische Auseinandersetzung mit Sprachstörungen relevant erscheint.

Mag. Dr. Gabriele Geml ist Universitätsassistentin am Institut für Philosophie der Universität Wien und Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision (Verhaltenstherapie) in freier Praxis. Gemeinsam mit der Pianistin Han-Gyeol Lie leitet sie den Verein für Ästhetik und angewandte Kulturtheorie (Verein *.akut*). Ihr Studium der Philosophie schloss sie mit einer Promotion zu Adornos Zeittheorie ab. Forschungsschwerpunkte: Sprachphilosophie, Zeittheorie, Subjektivitätstheorie, Sozialphilosophie und Kritische Theorie, Ästhetik, Musikphilosophie, Geschichte der Philosophie seit der Aufklärung. Aktuelles Forschungsprojekt: *Sprachphilosophie unter Berücksichtigung der Sprachstörungen. Zur philosophischen Reflexion der Aphasie*. Buchpublikationen: ›*Durchaus rhapsodisch*‹. *Theodor Wiesengrund Adorno: Das kompositorische Werk* (Hg. mit Han-Gyeol Lie, Stuttgart 2017); *Adornos Kritische Theorie der Zeit* (Stuttgart 2020); *Dichter als Leser Kants* (Hg. mit Violetta L. Waibel, Sarah Caroline Jakobsohn und Philipp Schaller).

BÜNYAMIN BELOVA

Die Bedeutung der phänomenologischen Sprachauffassung für das Verständnis der Aphasie

Mein Vortrag befasst sich mit dem Zusammenhang zwischen der phänomenologischen Sprachauffassung und der Aphasie. Das Ziel des Vortrags ist es zu zeigen, wie die Philosophie durch den phänomenologischen Sprachzugang zu einem bereicherten Verständnis der Aphasie beitragen kann. Der Vortrag gliedert sich in zwei Fragen: (1) Was sind die sprachphänomenologischen Aspekte der Aphasie? (2) Wie kann die phänomenologische Sprachauffassung zu einem besseren Verständnis der Aphasie beitragen? Der phänomenologische Sprachzugang zeichnet sich durch die Betonung der selbst- und weltkonstitutiven Kraft der Sprache aus. Im Fall der Aphasie kann dieser Zugang dabei helfen, die sprachliche Beeinträchtigung des Aphasikers aus einer anderen Perspektive zu betrachten und ein besseres Verständnis für die aphasische Daseinskondition zu gewinnen. Durch die Beleuchtung der sprachphänomenologischen Aspekte können wir sensibler für die Erfahrungen und das Dasein aphasischer Personen werden und unser Verständnis für die Veränderungen im Selbst- und Weltverhältnis einer Aphasikerin erweitern.

Bünyamin Belova, BA ist Master-Student der Philosophie und Bachelor-Student der Sprachwissenschaft an der Universität Wien. Seine Interessenschwerpunkte liegen in den Bereichen der Philosophie des Geistes/Neurophilosophie, der Sprachphilosophie und der Handlungstheorie. In seinem Philosophie-Blog Philosophische Impressionen teilt er seine Gedanken zu verschiedenen Themen der Philosophie und lädt zur Diskussion ein (<https://philosophicalimpressions.wordpress.com/>).

MARTIN METTIN

Bilder, die sprachlos machen. Philosophie, Kunst und Aphasie

Dass es einem die Sprache verschlägt, man um Worte ringt, sie aber nicht finden kann: diese Erfahrung machen wohl alle Menschen von Zeit zu Zeit. Meistens handelt es sich dabei aber um augenblickshafte, schnell vorübergehende Episoden, um einen Ausnahmefall. Wenn man das Glück hat, ohne sprachliche Beeinträchtigungen zu leben, dann jedenfalls bereitet Sprache im Alltag kaum Probleme. Kein Wunder also, dass auch der Philosophie das Sprechenkönnen als Normalzustand gilt. Philosophisches Denken ist es nicht gewohnt, sprachlos zu werden. Allerdings kann es auch der Philosophie die Worte verschlagen. Besonders erschütternd wirkt ein solcher Vorfall im Bereich der Ästhetik, da Kunstwerke ohnehin dazu geneigt sind, unsere Gewissheiten zu zerstreuen zu verflüchtigen.

Der Vortrag folgt den Spuren einer sprachlos gewordenen Philosophie angesichts ästhetischer Erschütterungen. Im Zentrum stehen Überlegungen Sarah Kofmans, der bei der Betrachtung von Gemälden die Sprache wegbleibt. Kann es das überhaupt geben, eine Philosophie ohne Worte? Und was können wir an den Grenzen und im Verlust von Sprache über deren philosophisches Wesen lernen? Eröffnen wortlose Bilder vielleicht einen Denkraum jenseits von Sprache – womöglich auch für Menschen, denen die Sprachfähigkeiten aufgrund einer Läsion (partiell) abhandengekommen sind?

Dr. Martin Mettin, promovierter Philosoph, lehrt und forscht als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ausbildungsinstitut für Humanistische Lebenskunde Berlin-Brandenburg. Er ist an der Gründung der Humanistischen Hochschule Berlin beteiligt. In einem aktuellen Forschungsprojekt beschäftigt er sich mit Menschenbildern in zeitgenössischer Kunst. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören Ästhetik, Bildungs- und Sprachphilosophie sowie Ethik.

Monographien: *Echo im Sprachwald. Figuren dialektischen Hörens bei Walter Benjamin*, Neofelis 2019; *Kritische Theorie des Hörens. Untersuchungen zur Philosophie Ulrich Sonnemanns*, J.B. Metzler 2020.

LISA BARTHA-DOERING

Sprache im Gehirn

Sprache ist eine komplexe kognitive Funktion, die von spezifischen Hirnarealen gesteuert wird. Unsere Sprachfunktionen beginnen sich schon vor unserer Geburt zu entwickeln und verändern sich auf individuelle Weise ein Menschenleben lang. Neurologische Erkrankungen wie z.B. Infarkte können zu verschiedenen Arten von Sprachstörungen führen. Nicht nur im Kindesalter, auch im Erwachsenenalter hat unser Gehirn jedoch das Vermögen, Sprachfähigkeit nach neurologischen Erkrankungen wiederzuerlangen, indem gesunde Hirnareale Sprachfunktionen übernehmen. In ihrem Vortrag wird Lisa Bartha-Doering verschiedene Methoden vorstellen, mit denen Sprachareale im Gehirn von Föten, Neugeborenen, Kindern und Erwachsenen untersucht werden können, und einen Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Sprachreorganisation und Sprachfähigkeiten geben.

Assoc.-Prof. PD Mag. Dr. Lisa Bartha-Doering ist Neurolinguistin und Klinische Linguistin und als assoziierte Professorin an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde der Medizinischen Universität Wien tätig, wo sie das Developmental Cognitive Neuroscience Lab leitet. Zuvor hat sie 10 Jahre an der Universitätsklinik für Neurologie der Medizinischen Universität Innsbruck gearbeitet und war mehrere Jahre an der Universitätsklinik für Phoniatrie und Pädaudiologie des Universitätsklinikums Münster, Deutschland, tätig. Sie hat einige Forschungspreise erhalten, mehrere Drittmittelprojekte geleitet, zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten publiziert und ist Mitglied der Ethikkommission der Medizinischen Universität Wien.

KARIN THURNER

Ethische und philosophische Aspekte von Sprach- und Sprechstörungen im Rahmen von ÄrztInnen-PatientInnen-Gesprächen

(Kurzpräsentation der projektierten Masterarbeit)

In ÄrztInnen-PatientInnen-Gesprächen können Sprach- und Sprechstörungen die Kommunikation erschweren. Für die physische und psychische Gesundheit ist es wesentlich, dass ärztliche Konsultationen stattfinden – sei es aufgrund von Unfällen, Operationen, Symptomen, Beratungsgesprächen, Vorsorgeuntersuchungen oder dergleichen. Sprach- und Sprechstörungen treten nicht nur in jenen ÄrztInnen-PatientInnen-Gesprächen auf, die in direktem Zusammenhang mit den Störungsbildern stehen, sondern auch in jeglichen anderen ärztlichen Gesprächen. Wie sieht es in diesen spezifischen Gesprächssituationen mit dem ersten medizinethischen Prinzip von Tom L. Beauchamp und James F. Childress (*Principles of Biomedical Ethics*, 1979) aus, das sich mit der Selbstbestimmung der PatientInnen beschäftigt? Welchen Einfluss haben Sprach- und Sprechstörungen auf die Prinzipien des Nichtschadens, der Fürsorge und der Gerechtigkeit? Zuschreibungen, die direkte Zusammenhänge zwischen dem Denken und der Sprache eines Individuums herstellen, sind in unserer Gesellschaft allgegenwärtig, obwohl sie vielfach nicht stimmen. Sie prägen die Selbstwirksamkeitserwartung des von einer Sprach- und/oder Sprechstörung betroffenen Menschen, was sich wiederum auf die ÄrztInnen-PatientInnen-Gespräche auswirken kann, sowie auf die individuelle Lebensqualität; wie in einigen Studien gezeigt werden konnte.

Im Rahmen einer Masterarbeit soll diesen Schwerpunkten mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der Vortrag zeigt einen Überblick über dieses Projekt.

Dipl. Sozpäd. Karin Thurner, BA ist diplomierte Sozialpädagogin und seit 2007 als gruppenführende Pädagogin im Hort einer Wiener Volksschule tätig. Darüber hinaus hat sie ihren Bachelor in Bildungswissenschaft an der Universität Wien absolviert. Ihre beiden Bachelorarbeiten hat sie zur kritischen Betrachtung des Selbstverständnisses der Freien Alternativschulen und zum Auftrag einer pädagogischen Vermittlung von historisch belasteten Straßennamen in Wien geschrieben. Sie studiert aktuell an der Universität Wien das Masterstudium Interdisziplinäre Ethik. Einige Semester war sie dort auch als Tutorin tätig. Sie hat eine erwachsene Tochter und lebt mit ihrer Familie in Wien.

SANDRA RADINGER

Wenn das sprachliche Repertoire nicht (mehr) passt. Grenzziehungen und Grenzerfahrungen sprachlicher Kommunikation

Im Zentrum meines Beitrages stehen Erfahrungen des Verlusts oder der Einschränkung der eigenen Fähigkeit, sich der Welt und anderen sprachlich verständlich zu machen. Mein Zugang zu diesen Erfahrungen erfolgt über Narrative von Spracherleben, die partizipativ gesammelt und teilweise mit den Betroffenen in Gruppen Philosophischer Praxis reflektiert wurden. Viele der Teilnehmer*innen hatten Migrationserfahrung. Mit Blick auf die Aphasie, fokussiere ich im Beitrag auf subjektive Grenzerfahrungen mit Sprache(n) - etwa »Es ist als bräuchte ich 1000 kg Wörter, aber ich habe nur 1 kg« – und diskutiere diese vor dem Hintergrund diskursiver und existentieller Bedeutungen des sich stets optimierenden Sprechenden Subjektes. Der Beitrag gibt Einblicke in Zusammenhänge zwischen dem subjektiven Erleben von »(Un)Glück«, materiellen Realitäten, und politischen wie wissenstheoretischen Grenzziehungen in Verbindung mit Sprache und sprachlich-kommunikativer Kompetenz. Hinsichtlich der Aphasie werfen diese Einblicke die Frage auf, welche Grenzziehungen für Betroffene der Aphasie wirksam werden und wie.

Mag. Sandra Radinger, BA ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Wien, akademisch geprüfte Philosophische Praktikerin und Lehrerin (Englisch, Psychologie, Philosophie). In ihrer Dissertation untersucht sie den diskursiven und erlebten Zusammenhang von »Sprache(n)« und dem »guten Leben« vor dem Hintergrund aktueller Theorien zur Lösung des Problems der Kommunikation im Kontext sprachlich-kultureller Vielfalt und Globalisierung.

PAUL R. TARMANN

Macht des Wortes – Wortlose Ohnmacht?

Sprachphilosophische und menschenrechtspädagogische Annäherungen

Einerseits bringt der Mensch Sprache hervor, andererseits macht Sprache aber etwas mit dem Menschen: Sowohl die Sprechenden als auch die Hörenden werden durch das Wort ergriffen, Realitäten ändern sich. Sprechend erfährt man sich als mächtig und einflussreich. Wenn aber die Stimme versagt, Sprache unverständlich erscheint oder das Wort fehlt, fühlt man sich ohnmächtig, fehlt die Möglichkeit des Ausdrucks. Sprache zu haben, Gehör zu bekommen, ist ein ursprüngliches menschliches Bedürfnis, auch wird das Recht auf Meinungsfreiheit und auf freie Meinungsäußerung als Menschenrecht aufgefasst (AEMR, 19. Art.). Erworbene Sprachlosigkeit wirft viele Fragen auf, beispielsweise ist zu klären, wie Meinungsäußerung auch in diesem Fall gewährleistet und gefördert werden kann.

Mag. Mag. Mag. Dr. Dr. Paul R. Tarmann, Studien der Philosophie, Romanistik, Ethik, Theologie und Psychologie; Promotionen in Philosophie (Sozialphilosophie) und Sprachwissenschaft (Romanistik); Tätigkeit als Professor für Philosophie und Ethik an der Privaten Pädagogischen Hochschule Wien/Krems sowie als Senior Research Fellow an der Universität Wien; Schwerpunkte in Forschung und Lehre: verschiedene Bereiche der theoretischen und der praktischen Philosophie sowie deren Vermittlung.

ROLAND BEISTEINER

Transkranielle Puls-Stimulation TPS: Neues Ultraschall-Hirntherapie-Konzept aus Wien

Der Vortrag beleuchtet die Entwicklung der neuen Ultraschall Hirntherapie TPS im Kontext der historischen Bedeutung Wiens für Ultraschall in der Medizin. Dargestellt werden die Vorteile gegenüber alternativen nichtinvasiven Therapieverfahren, sowie der aktuelle Stand der Wissenschaft. Anhand von Patientenbeispielen und einem Forschungsprojekt zur Kombination der TPS mit Musiktherapie bei Aphasie, werden die grundsätzlichen Möglichkeiten der Neuentwicklung erläutert.

Univ.-Prof. Priv.Doz. Dr. Roland Beisteiner, MD MA ist einer der Pioniere im Bereich der nicht-invasiven Hirnfunktionsdiagnostik und Hirnfunktionstherapie. Er führte die erste funktionelle Magnetresonanztomographie (fMRT) im Alpenraum durch, mit welcher Hirnaktivitäten im MR direkt beobachtet werden können. Seit ca. 2010 entwickelte er die erste zugelassene Ultraschalltherapie des Gehirns an der Medizinischen Universität Wien – die Transkranielle Puls Stimulation TPS. Das komplexe Verfahren erfordert für sichere und effiziente Anwendung langjährige Hirnfunktionsexpertise und befindet sich in kontinuierlicher wissenschaftlicher Weiterentwicklung. Die Entwicklung wurde für die Austria Gala »Österreicher des Jahres« nominiert.

Roland Beisteiner studierte Medizin und Musik in Ulm, Freiburg, London und Wien. Er ist Professor für Neurologie und Psychiatrie an der Universitätsklinik für Neurologie der Medizinischen Universität Wien, sowie diplomierter Konzertcellist. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

SUSANNE MARIA JAVORSZKY

Sprachlos: Neurologische Kommunikationsstörungen aus logopädischer Sicht

Aufgrund verschiedener Hirnschädigungen kann die Kommunikation beeinträchtigt werden. Neben Aphasien können auch Sprechapraxien, Dysarthrien und kognitive Dysphasien auftreten. Die wichtigste Komponente für die Kommunikationsfähigkeit stellt dabei der Erhalt der kognitiven Funktionen sowie des semantischen Systems dar. Im Rahmen dieses Vortrags sollen unterschiedliche Möglichkeiten, trotz eingeschränkter Kommunikationsfähigkeit in Kontakt mit der Außenwelt zu treten, beschrieben werden. Möglichkeiten, subjektive Lebensqualität auch sprachfrei zu erfassen und gemeinsam mit Betroffenen deren Goal of Care zu definieren werden thematisiert. Außerdem wird der Aspekt der Kommunikationsfähigkeit als zentrales Element der Individualität sowie der Teilhabe beleuchtet.

Der Beitrag für das Aphasie-Symposium wurde in Zusammenarbeit mit Verena Ulm-Ranftl, MSc, die Lehrende an der FH Campus Wien ist, sowie mit Dr. Karin Pfaller-Frank, der Präsidentin des österreichischen Berufsverbandes der österreichischen Logopädinnen und Logopäden, gestaltet.

Susanne Maria Javorszky, MSc BSc ist seit 2019 hauptberuflich als Logopädin in Forschung und Lehre an der FH Campus Wien im Bachelorstudiengang Logopädie – Phoniatrie – Audiologie. Außerdem absolviert sie seit 2019 ein Doktoratsstudium an der Paracelsus Medizinischen Universität Salzburg am Institut für Pflegewissenschaft und -forschung.

JUTTA L. MUELLER

Sprache, ohne zu sprechen – Erfassung und kognitive Funktionen innerer Sprache

Viele Aspekte unserer mentalen Funktionen, wie zum Beispiel Wahrnehmung, Gedächtnis und kognitive Kontrolle sind durch Sprache beeinflussbar. Sprache stellt verschiedene Mechanismen und Repräsentationsebenen zur Verfügung, die an den Schnittstellen von Sprache, Wahrnehmung, Denken und Handlung genutzt werden können. Um interindividuelle Unterschiede in der Erfahrung innerer Sprache zu erfassen, validierten wir einen für das Englische entworfenen Fragebogen (IRQ; Roebuck & Lupyan, 2020) für das Deutsche. Es zeigte sich, dass die individuelle Erfahrung von innerer Sprache zuverlässig berichtet werden kann und dass sie auch die Leistung bei einer abstrakten Kategorisierungsaufgabe vorhersagt. Eine solche sprachliche Unterstützung komplexen Denkens kann durch die Annahme eines iterativen Prozesses von Produktion und Interpretation innerer Sprache erklärt werden, welchen ich modellhaft skizzieren werde. Ich schließe mit Überlegungen in Bezug auf die Entwicklung dieser Prozesse im Laufe des Lebens sowie ihrer möglichen Modulationen und Störungen.

Univ.-Prof. Dipl.-Psych. Dr. Jutta L. Mueller ist Professorin für Psycholinguistik an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Geboren 1974 in Donauwörth. 1995–2001 Diplomstudium der Psychologie an der Universität Trier. 2002–2005 Doktorandin am MPI für Kognitions- und Neurowissenschaften, Leipzig. 2005 Promotion zur Dr. rer.-nat. an der Universität Leipzig. 2005–2013 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am MPI für Kognitions- und Neurowissenschaften, Leipzig (u.a. Schloessmann-Stipendiatin, Leiterin von DFG-Projekt). 2007 Postdoc-Stipendiatin am National Institute for Longevity Sciences, Obu, Japan. 2013–2020 Juniorprofessorin am Institut für Kognitionswissenschaft an der Universität Osnabrück (mit Leitung mehrerer DFG-geförderter Projekte zur Sprachverarbeitung und zum Regellernen). Forschungsschwerpunkte: Neurokognition der Sprache im Verlauf der menschlichen Entwicklung; Zusammenspiel von Sprache und Kognition; Phylogenese sprachlicher Lernprozesse.

»Zu verstehen, wie unser Gehirn die Sprachfähigkeit ermöglicht und welche Denkleistungen wiederum durch die Sprachfähigkeit ermöglicht werden, schafft eine wichtige Wissensbasis für verschiedene gesellschaftliche Bereiche: Für Erziehung und Schule, Förderung und Therapie, aber auch für Kunst und Kultur.«

VERENA KRAUSNEKER

Blicke in und aus Gebärdensprachen. Aphasieforschung als Erkenntnischance

Obwohl Gebärdensprachen lange Zeit völlig unverstanden waren, wissen wir heute: Visuell-gestische Sprachen sind kein »Sonderfall« von Sprachen.

Gebärdensprachenforschung kann viel beitragen zu unserem allgemeinen Verstehen von Sprachen. Und Aphasiepatient*innen wiederum haben dabei mitgeholfen, Klarheit zu erringen bezüglich der modalitätsunabhängigen Sprachverarbeitung im Gehirn.

Ausgewählte Literatur:

Brentari, Diane, Hg. (2010) *Sign Languages*. Cambridge University Press.

BSL Aphasia Assessment Battery: <https://dcalportal.org/tests/aab> (abgerufen am 11.4.2023)

Eichmann, Hanna, Martje Hansen & Jens Heßmann, Hg. (2012) *Handbuch Deutsche Gebärdensprache. Sprachwissenschaftliche und anwendungsbezogene Perspektiven*. Signum Verlag.

Emmorey, Karen (2002) *Language, cognition, and the brain. Insights from Sign Language Research*. Lawrence Erlbaum Associates.

Gertz, Genie & Patrick Boudreault, Hg. (2016) *The SAGE Deaf Studies Encyclopedia*. SAGE.

Hickok, Gregory & Ursula Bellugi (2011) *Neural Organization of Language: Clues from Sign Language Aphasia*. 687–708 in: Guendouzi, Loncke & Williams, Hg.: *The Handbook of Psycholinguistic & Cognitive Processes: Perspectives in Communication Disorders*. Taylor and Francis

Pickell, Klima, Love, Kritchevsky, Bellugi & Hickok (2005) *Sign language aphasia following right hemisphere damage in a left-hander: A case of reversed cerebral dominance in a deaf signer?* *Neurocase*, 11 (3), 194–203.

Poizner, Howard, Edward S. Klima & Ursula Bellugi (1987) *What the Hands Reveal about the Brain*. MIT Press.

Poizner, Howard, Edward S. Klima & Ursula Bellugi (1990) *Was die Hände über das Gehirn verraten. Neuropsychologische Aspekte der Gebärdensprachforschung. Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser*, Band 12. Signum Verlag.

Quer, Josep, Roland Pfau & Annika Herrmann, Hg. (2021) *The Routledge Handbook of Theoretical and Experimental Sign Language Research*. Routledge.

Sandler, Wendy & Diane Lillo-Martin (2006) *Sign Language and Linguistic Universals*. Cambridge University Press.

Stokoe, William C. Jr. (2005) *Sign Language Structure: An Outline of the Visual Communication Systems of the American Deaf*, *The Journal of Deaf Studies and Deaf Education*, Vol 10, 1, Winter 2005, 3–37, <https://doi.org/10.1093/deafed/eni001>. (Reprint des bahnbrechenden papers aus 1960)

Mag. Dr. Verena Krausneker ist Gebärdensprachforscherin am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien. Sie ist eine angewandte Forscherin, deren Themen stark von den Anliegen und Bedürfnissen der ÖGS-Gemeinschaft geleitet sind. Krausneker beschäftigt sich daher vorrangig mit Sprachenrechten und mit Fragen des Zugangs zu Bildung in Gebärdensprachen. Ihr letztes Forschungsprojekt brachte einen Best Practice Leitfaden für den Einsatz von Gebärdensprach-Avataren hervor, der viersprachig zugänglich ist, siehe <https://avatar-bestpractice.univie.ac.at/>.

ROBERT SCHNEIDER-REISINGER

Über die Zueignung des gemeinsamen Sprachraums – Eine Perspektivierung materialistischer (Behinderten-)Pädagogik

Innerhalb der Bildungswissenschaft gibt es eine Reihe von (marginalisierten) Lesarten materialistischer Pädagogik. Sie alle eint der mehr oder weniger direkte Rückgriff auf eine kritisch-/historisch-materialistische Methodologie und Epistemologie. Der Sache nach ist diese (praxisphilosophische) Pädagogik daran interessiert, »das Gesamtgefüge der erzieherische[n] Einwirkungen aufzuarbeiten, [um] zu zeigen, wie das erziehungsbedürftige Wesen Mensch humanisiert wird.« (Gamm) Eine spezifische Form hat sich seit den 1970er Jahren als materialistische Behindertenpädagogik konstituieren können, wobei deren Vertreter:innen ganz maßgeblich zur Entwicklung Integrativer/Inklusiver Pädagogik beigetragen haben. Behinderung ist diesem Verständnis nach »Be-Hinderung [... durch], vorurteilsbelastete Vorenthaltung an sozialen Bezügen und Inhalten [...], und Ausdruck unserer Art und Weise, mit ihm umzugehen« (Feuser). Angesichts des Tagungsthemas scheint vor allem Peter RÖDLERS Arbeit zu einer »basalen Pädagogik« bedeutsam, der die »Aufgabe [– wie] jeglicher Pädagogik [gestellt ist –], Menschen zur Sprache zu bringen.« (ebd.) Die Metapher des gemeinsamen Sprachraums steht aber nicht bloß für eine bestimmte Verkehrsform, sondern ist Inbegriff der sozial-kulturellen Substanz von Menschen, d.h. ihres gesellschaftlichen Wesens. Was das für die Praxis von inklusiver Bildung sowie für Forschung und Theoriearbeit bedeutet, soll schließlich mit den Teilnehmer:innen problematisiert werden. Zugleich kann die damit verbundene Frage diskutiert werden, inwieweit sich von der grundsätzlichen Verletzbarkeit der Menschen her klassische pädagogische Theoriefiguren (Bildsamkeit) neu denken lassen.

Ausgewählte Literatur:

Feuser, G. 2005. *Behinderte Kinder und Jugendliche* [1995]. Darmstadt: wbg. • Gamm, H.-J. 2017. *Allgemeine Pädagogik* [1979]. Reinbek: Rowohlt. • Jantzen, W. 2017. *Allgemeine Behindertenpädagogik*, 2 Bde. [1987–1990]. Berlin: Lehmanns. • Rödler, P. 2000. *geistig behindert: Menschen, lebenslang auf Hilfe anderer angewiesen?* Berlin: Luchterhand • Rödler, P. 2001. *Noli me tangere! Zur Dialektik menschlicher Freiheit*. In *Behindertenpädagogik* 40 (3): 242–61. • Rödler, P. 2002. *Allgemeine Sonderpädagogik als Grundlage für individualisierte Hilfen im Rahmen einer integrativ potenten Allgemeinen Pädagogik*. In *Behindertenpädagogik* 41 (4): 338–63.

Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Schneider-Reisinger, *1980; Integrations- und Heilstättenlehrer, später Universitätsassistent; seit 2018 Professor für Erziehungswissenschaft und Inklusion (Pädagogische Hochschule Salzburg); aktuell: Professor für Inklusiver Pädagogik und Behindernforschung (Universität Wien); Arbeitsschwerpunkte: allgemeinpädagogische (insbesondere anthropologisch-ethische) Grundlagen von Inklusion und Diversität – Fokus Behinderung, Inklusion und Dekolonisierung, materialistische (Behinderten-)Pädagogik.

JACQUELINE-ANN STARK

Der Wiener Aphasie-Club. Aphasie im Dialog seit 1976

›Im Dialog-Sein‹ setzt voraus, dass man sich in geschriebener und/oder gesprochener Sprache Inhalte – Gedanken, Wünsche, Ängste – vermitteln kann. Sprache ist der Schlüssel zur Lebensqualität. Wenn die Sprache als Folgeerscheinung einer Hirnschädigung beeinträchtigt ist, kann der Dialog zwischen Menschen nur unter zum Teil ganz schwierigen Bedingungen stattfinden. So ist es, wenn einem Menschen plötzlich die Sprache zum Beispiel nach einem Schlaganfall ausfällt – er/sie leidet an Aphasie. Die Sprachbeeinträchtigung kann so schwerwiegend sein, dass Sprache nicht oder kaum verstanden wird und Sprache überhaupt nicht oder kaum produziert werden kann.

Es waren solche Situationen, die mich veranlasst haben, etwas für AphasikerInnen zu unternehmen, die auf sich allein gestellt waren: Wie sollen Menschen mit einer erheblichen Sprachstörung gegenüber Behörden oder im Alltag zurechtkommen oder sich gegen Unrecht verteidigen? Aus diesen und anderen Gründen wurde der Aphasie-Club im Jahre 1976 ins Leben gerufen. Die Mitglieder sind immer noch im Dialog! In dieser Präsentation wird der lange Weg des Aphasie-Clubs von 1976 bis heute kurz dargestellt.

Jacqueline-Ann Stark, PhD received her PhD in Linguistics and Psychology from the University of Vienna. She was a senior researcher for the Research Group ›Neurolinguistics‹ at the Austrian Academy of Sciences and head of research for the projects in the area of neurolinguistics and aphasia from 1974 to 2017. In 1976 she founded and still heads the self-help group ›Aphasia-Club‹ in Vienna for persons with a language impairment as the result of brain damage (stroke, etc.). From 2018 to 2021 she was the Chair of the NGO Committee on Ageing in Vienna and representative of the International Federation on Ageing to the UN in Vienna. She served as President of the Association Internationale Aphasie (AIA) (Brussels) for six years. She is a lecturer for neurolinguistics at the College for Speech and Language Pathologists in Linz and guest lecturer for aphasia for the Cognitive Science Program at the University of Vienna. She is the developer and producer of the language test and therapy materials ›ELA Photo Series‹ and is presently developing three computer programs in German covering all linguistic levels: Basic Vocabulary, the ELA Virtual House, and the ELA Language Modules.

MARIA WEITZER

Singen macht Leben. Zum Projekt des Aphasie-Chors Wien

»Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist« (Victor Hugo)

Menschen nach einem Schlaganfall befinden sich oft in der Situation, dass sie vieles sagen möchten, dies aber nicht mehr möglich ist. »Durch Musik zur Sprache« ist das Konzept der Melodischen Intonationstherapie (G. Schlaug). In der Musik, beim Singen, werden beide Gehirnhälften beansprucht – vor allem in der rechten Hemisphäre gibt es Areale, die für den »neuen« Wortschatz rekrutiert werden können. Das Lied in all seiner Symbolkraft ist für Menschen, deren Sprachfähigkeit beeinträchtigt ist, eine Brücke. Eine vor allem emotionale Brücke, die Begegnung wieder möglich macht (mit sich selbst, mit der Familie, mit den anderen Chormitgliedern...).

Der Aphasie-Chor Wien wurde 2014 gegründet. Hier singen Menschen, die an Aphasie leiden mit ihren Angehörigen. Der soziale, menschliche Kontakt, die Gemeinschaft stehen im Vordergrund. Freude und Humor sind Taktgeber in diesem musikalischen Tun.

Mag. Maria Weitzer, geboren und aufgewachsen in der Steiermark, 1980 Aufnahme in die Geigenklasse an der MHS Graz, Expositur Oberschützen, Violastudium in Oberschützen, 1989-1992 Hochschullehrgang für Musiktherapie in Wien, 1998 Diplom Konzertfach Viola, 2018 Diplomarbeit an der mdw, Institut für Musiktherapie. Als Musikerin Tourneen im In- und Ausland, Mitglied der Band der Jungen Tenöre, Ensemblemitglied des Orchesters der Wiener Kammeroper, Bühnenmusik im Theater in der Josefstadt und Filmmusikaufnahmen mit Alexander Zlamal. Musiktherapeutin und Teammitglied des Aphasiechores Wien, selbständige Musiktherapeutin in Pflegeheimen in NO/Wien und in freier Praxis. Schwerpunkte Demenz und Aphasie, Seminar- und Vortragstätigkeit. Im Zuge einer Nachgraduierung an der mdw wissenschaftliche Diplomarbeit: »Eine Reise nach Aphasien« – Musiktherapie mit Menschen, die an Aphasie leiden.

RAMONA KÜCHENMEISTER

Die Bedeutung von Aphasien in Henri Bergsons »Materie und Gedächtnis« (1896)

Im Jahr 1896 veröffentlicht der französische Philosoph und spätere Nobelpreisträger Henri Bergson sein zweites Werk *Materie und Gedächtnis*, das zu einem großen Erfolg wird. Darin versucht er, die Beziehung zwischen Körper und Geist im Rahmen eines Dualismus neu zu denken, wobei das Gedächtnis bzw. Wortgedächtnis als beispielhafte Schnittstelle im Fokus seiner Untersuchung steht. Den Ausgangspunkt von Bergsons Überlegungen bilden zahlreiche psychologische und neurologische Studien, darunter auch seinerzeit aktuelle Forschungsergebnisse zum Thema Aphasie. Am Ende stehen die metaphysische Neubegründung der Begriffe »Materie« und »Geist« sowie eine neue Ontologie.

Der Vortrag widmet sich der Bedeutung von Aphasien in Henri Bergsons *Materie und Gedächtnis* und unternimmt den Versuch einer aktuellen Anbindung.

Ramona Küchenmeister, BA studiert an der Universität Wien im Masterstudiengang Philosophie und Kunstgeschichte. Daneben arbeitet sie in HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste und engagiert sich ehrenamtlich im DenkRaum Sophienkirche in Dresden.

GERALD POSSELT

Rhetorik und Aphasie: Roman Jakobsons Polarität von Metapher und Metonymie

Roman Jakobsons Arbeiten zur Aphasie stehen im Zusammenhang mit seinen Arbeiten zur Phonologie und Poetik. Sie sind Teil des umfassenderen Projekts, die Grundlagen der Sprache zu eruieren und die Polarität von Metapher und Metonymie als allgemeines Prinzip zur Beschreibung des sprachlichen Verhaltens zu etablieren. Jakobsons Rückgriff auf das Vokabular der Tropen- und Figurenlehre verweist dabei auch auf die Wiederentdeckung der Rhetorik im Zug des linguistic turn. Der Vortrag setzt sich zum Ziel, Jakobsons Sprachkonzeption im Spannungsfeld von rhetorischer Kunstfertigkeit und aphasischer Sprachlosigkeit zu rekonstruieren und ihr Potential für sprachphilosophische Fragestellungen auszuloten.

Dr. Gerald Posselt, Privatdozent M.A., ist seit 2010 Senior Lecturer für Philosophie an der Universität Wien. Von 2014–2019 war er Projektleiter des FWF Forschungsprojekts »Language and Violence: The Ethico-Political Turn after the Linguistic Turn« (2014–2019). 2022 hatte er die Vertretungsprofessur für Sozialphilosophie an der Universität Hildesheim inne. Seine Forschungsschwerpunkte sind Politische Philosophie, Sozialphilosophie und Sprachphilosophie. Publikationen (Auswahl): *Katachrese. Rhetorik des Performativen* (Fink 2005), *Sprachphilosophie: Eine Einführung* (UTB 2018, mit Matthias Flatscher), *Gender und Dekonstruktion* (UTB 2016, mit Anna Babka). Herausgeberschaften: *Judith Butlers Philosophie des Politischen* (transcript 2018, mit Tatjana Schönwälder-Kuntze und Sergej Seitz), *Handbuch Rhetorik und Philosophie* (de Gruyter 2017, mit Andreas Hetzel).

SOPHIA UMFAHRER

Aphasie: Die Bedeutung der Musik für die Reaktivierung der Sprache

Musik und Sprache weisen mehr Parallelen auf, als es der erste Blick vermuten lässt. Besonders deutlich wird dies, wenn sprachlich kognitive Fähigkeiten nach Hirnläsionen eingeschränkt oder verloren gegangen sind und durch musikbezogene Funktionalitäten wieder aktiviert werden können. Musik scheint eine Art Umleitung für die Sprache darzustellen. In all der Komplexität finden sich doch simple Überlappungen jener beiden Bereiche, deren Berücksichtigung vor allem auch für therapeutische Zwecke gewinnbringend sein kann.

Sophia Umfahrer, MA (Jahrgang 1996), geboren in Krems/Donau und aufgewachsen in Villach/Kärnten, studierte Musikwissenschaft an der Universität Wien. Mit einem Schwerpunkt auf Musikpsychologie, Musikwirkung sowie Musik und Gesundheit widmete sie ihre Master-Arbeit schließlich einem Thema, das zwei der wichtigsten menschlichen Ausdrucksfähigkeiten miteinander verknüpft – Musik und Sprache: *Wie Schlaganfallbedingte Aphasie mit Gesang scheinbar ausgelöscht werden kann* (Wien, 2021).

VANESSA KRAUT / JACQUELINE STARK

Aphasie-Therapie digital:

Grundprinzipien, Funktionsweisen und Anwendung von ELA®- Sprachmodulen

Intensität, Dosierung und Wiederholung – für den Erfolg von Sprachtherapie für Personen mit chronischer Aphasie spielen die Prinzipien der erfahrungsabhängigen Neuroplastizität eine entscheidende Rolle. Es ist jedoch selten möglich, die nötige Menge an persönlicher Therapie bereitzustellen, um signifikante Fortschritte in der verbalen Kommunikation zu erzielen. Computergestützte Sprachtherapieprogramme gehen diese Probleme an, indem sie eine leicht zugängliche Alternative bieten.

Dr. Jacqueline Stark publizierte die Everyday Life Activities-Fotoserie erstmals im Jahr 1992, damals noch als Sammlung von Handbüchern und 3000 Farbfotokarten. Als vielseitiger Baukasten für Sprachtraining, Unterrichten und Rehabilitation dient ELA® zur intensiven und langfristigen Anwendung für Aphasiker*innen. Aktuell arbeitet Dr. Stark an einer digitalen Version von ELA®-Sprachmodulen, die ortsunabhängiges und selbständiges Sprachtraining ermöglicht. Personen mit chronischer Aphasie wird damit eine zusätzliche Option geboten, um besser am alltäglichen Leben teilzunehmen. Eine Pilotstudie zur Anwendung von ELA® zeigte bereits den Vorteil von sozialer Partizipation und Lerneffekten zwischen und für Personen mit chronischer Aphasie.

Im Vortrag von Vanessa Kraut erfahren Sie, wie in ELA® Übungen bereitgestellt werden, die chronische Aphasiker*innen in ihrer Alltagsrealität abholen und ein intensives, regelmäßiges und einprägsames Training ermöglichen.

Vanessa Kraut, BA studiert »Cognitive Science« an der Universität Wien mit einem Forschungsschwerpunkt auf Human-Computer-Interaction. Im Sommersemester 2021 führte sie eine User Studie an den ELA®-Sprachmodulen von Neurolinguistin Jacqueline Stark durch und unterstützt seitdem die Weiterentwicklung des Programms.

Kurzfristige Programm-Änderung: Der Vortrag wird voraussichtlich durch Jacqueline Stark (per zoom-Zuschaltung) gehalten.

ROBERT DARKOW

Aphasietherapie: Quo vadis

Eine Aphasie stellt Betroffene, Behandelnde und die Solidargemeinschaft vor vielschichtige Herausforderungen; eine effiziente und nachhaltige Behandlung ist daher von besonderer Bedeutung. Wie gelingt diese derzeit, wo liegen Verhinderungsgründe z.B. für eine leitliniengerechte Umsetzung, welche innovativen Ansätze wie Gleichstromstimulation, Pharmakotherapie sind in Evaluation und wie vielversprechend sind diese?

Dipl.-Log. Dr. rer. med. Robert Darkow ist Instituts- und Studiengangsleiter für Logopädie an der FH Joanneum in Graz, Gastwissenschaftler an deutschen Universitäten, Gutachter und Autor wissenschaftlicher Artikel, Buchkapitel und Bücher. Nach der Ausbildung zum Logopäden an der RWTH (Rheinisch Westfälisch Technische Hochschule) Aachen absolvierte Darkow ebenda das Studium der Lehr- und Forschungslogopädie, bevor er an der Berliner Charité im Fach der theoretischen Medizin promovierte. Im Januar 2023 übernahm er den Vorsitz des Gesundheitsdepartments an der FH JOANNEUM.



verein für ästhetik
und angewandte
kulturtheorie

Der Verein für Ästhetik und angewandte Kulturtheorie wurde im November 2014 von Gabriele Geml und Han-Gyeol Lie mit dem Ziel gegründet, eine autonome Institution zur Durchführung kultureller Projekte zu gewinnen.

Mit seinen Veranstaltungen, die sich philosophischen, künstlerischen und gesellschaftlichen Gegenständen zuwenden und vielfach in Kooperation mit anderen Institutionen umgesetzt werden, will der Verein Foren eines lebendigen geistigen Austauschs schaffen. Gemessen an heutigen Standards von Produktivität, organisiert der Verein mit hohem Aufwand nur wenige Veranstaltungen pro Jahr, darin einem geistigen Handwerksbetrieb vergleichbar.

»Akut« ist eine Abkürzung für angewandte Kulturtheorie. Als eigenständige Bezeichnung ist das Wort doppelsinnig. Charakterisiert das Adjektiv »akut« einerseits, in seiner insbesondere aus dem medizinischen Bereich geläufigen Bedeutung, einen plötzlich an Relevanz gewinnenden Entwicklungsverlauf, so ist der »Akut« in der Linguistik bekannt als Betonungszeichen: Von links unten nach rechts oben aufsteigend, ist der Akut - im Französischen etwa als *accent aigu* - in vielen Sprachen ein bildhaftes Signal für eine Bedeutungssteigerung der unter ihm befassten Buchstaben. Sei es, dass er die Sprechlänge jener Buchstaben ausdehnt, sei es, dass er bestimmte Buchstaben überhaupt erst lautlich zur Erscheinung bringt, die ohne ihn stumm bleiben würden.

In diesem Sinn wendet sich der Verein akuten Themen aus der Gegenwart und Vergangenheit zu, mit dem Interesse, ihre Präsenz und Sichtbarkeit zu steigern, den Gegenständen Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen.

Das Emblem des Vereins, eine Krähe, deren Blick gegen die vorwärtsstrebende Leserichtung zurück in die Vergangenheit gerichtet ist, ist nicht zuletzt eine Reminiszenz an Franz Schubert, an dessen Winterreise. Krähen sind unpräventöse, wenig herausragende Tiere. Sie leben praktisch überall auf der Welt, erregen durch ihre Allgegenwart wenig Bewunderung. Gerne ernähren sie sich von den Überschüssen der Kultur, was sie zu urbanen Bewohnern gemacht und mit dem Skitourismus hinauf in die Berge geführt hat. Die unauffälligen Tiere wurden in früheren Zeiten vielfach als heilig verehrt. Ihre eindrucksvolle Klugheit, die sich nicht zuletzt in ihrem Spieltrieb äußert, wird heute von der Wissenschaft wiederentdeckt.